

Nedaltung
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mkt.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditer
1 Mlt. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N 48.

Hirschberg, Dienstag, den 26. Februar 1889.

10. Jahrg.

Die Frage des Wasserschuges
im Allgemeinen, wie des gesammten Wasserrechts wurde auch im Abgeordnetenhaus in Verbindung mit denjenigen Maßnahmen, welche speciell die thunlichste Verhütung von Hochwasserbeschädigung durch die schlesischen Gebirgsflüsse zu bezeichnen, eingehender Erörterung unterzogen.

Aus dem breiten Rahmen der Erörterung ist die Frage der Thalsperren und großen künstlichen Sammelbeden definitiv ausgeschieden. Einrichtungen dieser Art werden in der Regel nur dann sich empfehlen, wenn es um die Wasserversorgung von Großstädten oder eine intensive praktische Benutzung sich handelt, wie im Wupperthale. Nach dieser Seite aber unterliegt die Frage zur Zeit einer besonderen Prüfung seitens der Staatsregierung.

Etwas verfehlt erscheint die eingehende Erörterung über die zunächst von der Regierung doch nur gestreifte Frage eventueller Übertragung der Unterhaltung der systematisch regulirten Flüsse auf die Kreise. Begründeter ist der von dem Abgeordneten Dr. Ritter von der Notw.digkeit einheitlicher Behandlung des ganzen Flusslaufes hergeleitete Einwand; doch liegt auch hierbei der Schwerpunkt wohl mehr auf der Regulierung, als der Unterhaltung. Mit Recht hat der Herr Minister für Landwirtschaft vor einer zu allgemeinen Erörterung der Frage gewarnt und die Beschränkung auf die concreten Bedürfnisse empfohlen. Das ist gerade die Aufgabe der Commission, die concreten und fest umgrenzten Schlussfolgerungen aus den allgemeinen Grundsätzen für unsere Wasserwirtschaft zu ziehen und in praktisch verwertbarer Form zu formuliren. Auch in dieser Hinsicht hat außer der Denkschrift des Herrn Ministers für Landwirtschaft auch die allgemeine Debatte bereits recht wertvolle Fingerzeige geliefert. Insbesondere die treffliche Rede des freiconservativen Abgeord-

neten für Waldenburg, Dr. Ritter, entrollte ein aufreiche praktische Erfahrung gegründetes anschauliches Bild eines vollständigen Systems von Maßregeln zur Verminderung der Hochwassergefahren im Quellgebiet, Bewaldung, Erhaltung der natürlichen Sammelbecken, Quer- und Zickzackgräben, Querdämme u. s. w., welche in Verbindung mit der ordnungsmäßigen Regulirung und Unterhaltung der Wasserläufe selbst, auf welche die Denkschrift das Hauptgewicht legt, allerdings für eine wirksame Verminderung der Hochwassergefahren geeignet erscheinen.

Nicht minder legte er den Finger auf einige entschieden wunde Punkte unseres Wasserrechts, den Mangel ausreichender Schutzvorschriften gegen Verengung des Hochwasserprofils durch die Anlieger und die qualitativen den Wasserschutz wie die Wasserbenutzung im Landeskulturrest gleichermaßen beeinträchtigende Gesetzgebung über die Mühlen und ihre Staubberechtigungen. Schließlich gewann in seinen Ausführungen auch der Gedanke einer einheitlichen technischen Behörde für das ganze Stromgebiet in dem Hinweis auf die entsprechende Erweiterung des Geschäftskreises der durch landwirtschaftliche und gewerbliche Sachverständige zu verstärkenden Strombau-Direction eine feste Gestalt. Es darf daher die Hoffnung positiver, praktisch verwertbarer Ergebnisse von den Arbeiten der Commission gehabt werden.

M u n d s c h a u .

Deutsches Reich. Berlin, 25. Februar. Se. Majestät der Kaiser besuchte am Sonnabend Mittag die Militär-Turnanstalt in Berlin, um daselbst dem Schlussturnen der zur Anstalt commandirten Offiziere beizuwohnen. Der Monarch sprach seine volle Zustiebenheit mit den Leistungen aus und unterhielt sich mit mehreren Herren. Ins Schloss zurückgekehrt, erledigte

der Kaiser die laufenden Regierungsangelegenheiten. Am Abend begaben sich beide Majestäten in die russische Botschaft, um der Einladung des Grafen Schuwallow zum Diner zu entsprechen. Die Räume des Botschaftspalais Unter den Linden prangten im glänzendsten Festschmuck. — Am Sonntag Vormittag wohnten die Kaiserlichen Majestäten dem Gottesdienst in der Nicolaikirche, der ersten städtischen Kirche Berlins, bei. Im Schlosse nahm später der Kaiser in Gegenwart des Ministers v. Wedell die Kronjuwelen in Augenschein und ertheilte dann Herrn John von Behrenberg-Göbler aus Hamburg eine Audienz. Vor der Familientafel unternahmen die Majestäten eine Spritzfahrt. — Erwähnung verdient, daß Se. Majestät der Kaiser jetzt alle an ihn gerichteten Briefe persönlich empfängt. In seinem Arbeitszimmer steht ein großer Tisch, auf welchem alle eingegangenen Briefe niedergelegt werden. Die Correspondenz ist selbstverständlich eine äußerst umfangreiche; so brachte z. B. vorgestern noch die zweite Post 80 Briefe. Früher gingen dieselben erst an das Civilcabinet, jetzt ist der Weg der umgekehrte. Ein bestimmter Fall soll zu dieser Aenderung Veranlassung gegeben haben.

* Über die für dieses Jahr in Aussicht stehende Begegnung zwischen dem deutschen und russischen Kaiser ist noch nichts bestimmtes entschieden. Es ist noch fraglich, welcher Hafen zum Begegnungsort gewählt werden soll. Man schwankt zwischen Kiel, Stettin und Danzig. Hingegen kann die Verlobung des Großfürsten Thronfolgers Nikolaus mit der um vier Jahre jüngeren Prinzessin Alice von Hessen als Thatsache angesehen werden. Sie soll aber erst im Mai veröffentlicht werden und zwar in Darmstadt, der Heimath der Braut. Der Thronfolger wird sich dort persönlich das offizielle Jawort holen.

* Das deutsche Schulgeschwader ist bekanntlich auf telegraphischen Befehl aus Berlin aus

Marion.

Original-Roman von Maria Romanoff.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

VIII.

O Paris, du jubelndes, lustschwellendes, finnebauschendes Babylon unserer Zeit! Du hehrer, verlockender Tempel der Lust und Fröhlichkeit, dessen schimmerndes Neuherrn jeden Ueingeweihten, jeden Schwachen mit seinem falschen Lächeln behört, ihm die Verfallenheit deines Innern, die dein gleichnerisches Trugbild so verführerisch mit schillerndem Glanz umhüllt, wie ein Modestück des Jahrhunderts, wie nur ein deinen Mauern eigenes und von ihnen ewig unzertrennliches, trautes Wohlbehagen erscheinen läßt!

Wie majestätisch, wie wonnebelebt, wie erhaben über alles Leid und alle Sorge erscheint Paris dem, der in der Unkenntniß all der Verwesenheit, all der Fäulniß, die seine Mauern in sich fassen, nur die Pracht seiner Außenseite bewundert, sich durch den schimmernden Glanz seiner im Wohlleben, im Genuss leuchtenden Maske blenden läßt! Paris, seine Gestalt, seine an Schönheit so reiche Umgebung, sein wonniges Klima, seine Bevölkerung, es scheint ja Alles nur zu Lust und Freude geschaffen zu sein; Alles scheint zu lachen in Seligkeit, scheint durch die Gnade der Gottheit für das Glück eines Edens erkoren; und dennoch läßt man den Schleier, mit dessen schillerndem Glanz es sich fröhlicher umgibt, wie unermöglich viel Elend, wie viel Jammer, wie viel brennende Thränen, wie viel herzerreibendes Stöhnen der Verzweiflung schließen

diese strahlenden, so bethörend verlockenden Mauern der Seinestadt ein!

Eine Wohlthat des Himmels ist es, daß eine Verfallenheit, eine Versumpfung der Moral, wie sie sich in allen Klassen der Bevölkerung von Paris heimisch gemacht hat, eine täuschende Maske zu tragen weiß! Würde man Geschmac an den Schönheiten, würde man Wohlgefallen an der Lust haben, die jeder Athemzug einhaucht, wenn man dabei empfinden müßte, wie verderbend der Bonnerausch auf die Eingeweide dieses stolzen Babylon's wirkt, wie verkommen, wie demoralisiert diese lachende Physiognomie der Pariser Bevölkerung ist?

Betrachten wir zum Beispiel jenes Haus in der ... Straße, einer Nebenstraße des Boulevard Malesherbes, welches unverkennbar den Ausdruck glücklicher, zufriedener Behaglichkeit trägt. Wir irren nicht, wenn wir vermuten, daß seine Bewohnerinnen sich in Glanz und Reichtum wiegen, aber wie täuschen uns, wenn wir annehmen, daß hinter diesem Glanz und Reichtum zufriedenes Glück und Ruhe verborgen sei.

Die Witwe Fouquet — sie wurde unter der Jeunesse dorée nur à belle Fouquet genannt — bewohnte seit einer langen Reihe von Jahren mit ihrer Tochter Nannette dieses Haus. Katharina Fouquet war schön, Nannette war schöner; Katharina war gut und edel, Nannette wurde geehrt wie eine Königin; ob beide, Mutter und Tochter, rechtschaffen genug waren, um alle die Ehrenbezeugungen, die ihnen zu Füßen gelegt wurden, zu verdienen, mag dahingestellt sein.

Katharina lebte von ihrem Gnadengehalt. Sie war die Witwe eines Offiziers, der im deutsch-französischen Kriege sein Leben verloren; also hatte der Staat sie mit einer Pension versehen, die ihr und ihrer Tochter Dasein vor Not und Sorge behütete.

Katharina hatte einstmals bessere Tage gefehlt; — wer möchte es ihr in Anbetracht dieser Thatsache verargen, daß sie sich mit dem Schein des Glücks, wenn er auch nicht auf solider Basis beruhte, zu umgeben bemüht war! — Ihre Jugend, Dank Fortunas Laune, war auf die Höhe irdischer Glückseligkeit erhoben gewesen; ihr Vater, ein Landadelmann von altem Stamm, hatte reiche Ländereien, darunter Weingärten von großer Ausdehnung in der Champagne sein eigen genannt; gleich einem Fürsten hatte man ihn geehrt zu jener Zeit, da noch der Reichtum seines Hauses alles ihn Umgebende überstrahlte, da noch sein Name wie ein Meteor am Himmel der Großen und Gepriesenen seines französischen Vaterlandes stand. Katharina, die einzige Tochter dieses Mannes, hatte damals ein glückliches Dasein gehabt; der Vater vergötterte sein Kind, ein Paradies auf Erden hätte ihm nicht genügende Wohlfahrt für seinen Liebling geschenkt; es gab nichts, was Katharina versagt worden wäre, es existierte nichts auf der Welt, zu was nicht die Liebe des Vaters und die Stellung des reichen Edelmannes, die Jugend der einzigen Tochter berechtigten.

So gingen Jahre überschwänglichen Glücks für Katharina die Pretis dahin. Aus dem Kinde ward die Jungfrau, deren Schönheit, deren Reichtum die notable Gesellschaft des weiten Reiches ihr zu führen lag. Es

dem Mittelmeere nach Samoa ausgebrochen. Nach der Ankunft dort würde vor Apia dann eine deutsche Flotte versammelt sein, welche über 85 Geschütze und 2112 Mann verfügt. Es handelt sich um die Sichtigung des Häuptlings Mataafa für den Ueberfall unserer Seeleute. Amerika, wie England erkennen das deutsche Recht hierzu an. — Die gefangenen deutschen Missionare in Ostafrika sind noch immer in den Händen der Araber. Neue Nachrichten über ihr Wohlbefinden liegen nicht vor. Zahlreiche europäische Abenteurer tauchen an der Zanzibarküste auf. Die englische ostafrikanische Gesellschaft hat daher angekündigt, daß ihr Gebiet nur mit einem vom britischen Generalkonsul ausgestellten Paß betreten werden darf. Die gleiche Verordnung wird auch für das deutsche Gebiet erlassen. — Der Amerikaner Klein, welcher die Samoaner in dem Gefecht am 18. Dezember befahlte, ist nicht von deutscher Abstammung. Sein Vater ist Däne, seine Mutter Engländerin. Er kam als Kind nach Amerika aus England und erhielt auch eine amerikanische Erziehung.

—* Ein besonders wachsamer Rüfer im Streit, wenn es gilt, die Interessen des Auslandes zu vertreten, ist Herr Eugen Richter. In fast jeder Nummer können wir einen Beleg dafür finden, wie treu und kämpfbereit er auf der Seite der Ausländer steht, wenn diese als Ziel hinstellen, das Deutsche Reich oder wenigstens das patriotische Bewußtsein unserer Mitbürger zu schädigen. So ist in der „Freiheit, Btg.“ ein Avertissement zu lesen, das deutlich nach London gerichtet ist, es heißt: „Die Heze gegen die englischen Arzte scheint jetzt wieder loszugehen. Der fromme „Reichsbote“ jammert darüber, daß angeblich zur Entbindung der Prinzessin Heinrich ein englischer Arzt genommen ist.“ In der That meldeten englische Blätter, daß trotz der vorhergegangenen üblen Erfahrungen ein englischer Arzt nach Kiel unterwegs sein soll. Jedoch ist diese Meldung, wie jene von einer englischen Hebammie als pure Erfindung von maßgebender Seite gekennzeichnet worden. Richter's Liebesmüh war umsonst.

—* „Die Kaiserfrage und Geßken's Tagebuchblätter“ ist ein hochinteressanter Artikel in den „Grenzboten“ überschrieben. Derselbe behandelt die Vorgeschichte der Errichtung des deutschen Reiches und nennt die Kaiserfrage ein Schauspiel in drei Aufzügen. Den ersten Act bildeten die Besprechungen, in denen Bismarck den Kronprinzen von seiner Meinung abzubringen suchte, daß die Kaiseridee undeutsch, daß sie gegen das wahre Interesse der Nation sei, wobei er an die mittelalterlichen Kaiser, an deren Römerzüge, deren Anspruch auf Weltherrschaft und an Karl den Künsten dachte. Der Kronprinz wollte ursprünglich nur einen König der Deutschen. Gegen einen Kaiser im mittelalterlichen Sinne ließ sich in der That viel Trifftiges einwenden, nur dachte Bismarck, als Vertreter der Kaiseridee, an keinen solchen und konnte nicht an etwas der Art denken. Die Königsidee, so argumentierte der Kanzler, sei unausführbar und ohne Stütze im Volke und bei den meisten Fürsten. Drei kleinere Könige unter einem größeren seien etwas noch nicht Dagewesenes. Auf gütlichem Wege ließen sich die Kö-

nige nicht begradiren. Dann wurden dem Kronprinzen die Vorzüge des Titels „Kaiser“ auseinandergezeigt und zwar zunächst der, welcher später dem König Ludwig von Bayern gegenüber gestellt gemacht wurde, es werde leichter sein, sich einem Landsmann, der den Titel deutscher Kaiser führe, als einem Nachbar, dem König von Preußen, unterzuordnen und ihm Rechte in Krieg und Frieden einzuräumen. Nun kam der zweite Act, in welchem Bismarck und der Kronprinz vereint den König Wilhelm für die Idee zu gewinnen suchten. Der König wies sie zuerst ab und geriet in Zorn, als sie beharrten. Der Kanzler fragte, ob Seine Majestät ein Neutrüm bleiben wolle. Der König fragte, was er damit meine, was für ein Neutrüm. „Je nun, das Prädikum,“ lautete die Antwort Bismarcks. Endlich verstand sich der König, widerstreitend und nicht ohne mehrjährige Verhandlung gegen den Kanzler, zur Einwilligung in den Vorschlag, wenn er den Titel Kaiser von Deutschland annehmen und führen dürfe. Der dritte Act war die Kaiserproklamation im Schlosse zu Versailles. — Geßken hat in seinen Tagebuchauszügen die ersten beiden, gewiß charakteristischen Akte ganz weg gelassen oder doch so entstellt, daß ein falsches Bild entstehen mußte. Es kann jedem Beurtheiler überlassen werden, zu entscheiden, ob Geßken hierdurch der Geschichte und seinem königlichen Gönner einen Dienst erwiesen hat.

—* Bei dem parlamentarischen Diner beim Reichskanzler ist die Tagespolitik doch nicht ganz unberührt geblieben. Unter Anderem wurden auch koloniale Fragen gestreift. Der Herr Reichskanzler soll bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen haben, daß ihm in den überseischen Gebieten durch allzu schneidiges Vorgehen von Consularbeamten Schwierigkeiten bereitet wurden. Im Übrigen zeigte Fürst Bismarck sich von vorzüglicher Laune, welche auch zur Gestaltung kam in der Art, wie er nicht ganz willkommene Fragen parierte: Er bestellte plötzlich Bier oder streichelte lobend Thras, welcher sich den ganzen Abend in der Nähe des Fürsten hielt. Allgemein wurde das frische Aussehen des Kanzlers bemerkt, welcher nach dem Mahle in alter Weise seine Pfeife in Brand setzte. Die Gäste waren übrigens nicht, wie früher immer, nach dem Alter, sondern in „bunter Reihe“ durcheinander platziert. Erst nach 9 Uhr verließen die letzten der Geladenen das Palais des Reichskanzlers.

—* Im Reichstagswahlkreise Celle-Gifhorn, wo gegenwärtig ein heftiger Wahlkampf zwischen Nationalliberalen und Welsen im Gange ist, schicken sich die Deutschfreisinnigen bereits wieder, wie in Welle-Diepholz, an, den Welsen zu Hilfe zu kommen. (Traurig, aber wahr!)

—* Preußisches Abgeordnetenhaus. Sonnabendszlig. In der Fortsetzung der Staatsberatung wurde der Etat des Ministeriums der öffentlichen Bauten berathen und das Ministergehalt bewilligt. Von vielen rheinisch-westfälischen Abgeordneten wurden Wünsche betr. die Kanalisation der westlichen Flüsse und neue Kanalanlagen ausgesprochen. Der Minister von Maybach betonte, daß die Anlage von Kanälen im Westen seien bereits bedeutende Summen bewilligt, es müsse nun also auch wohl einmal an andere Landesteile gedacht werden. Ueberhaupt sei mit neuen Kanalbauten vorsichtig vorzugehen, sonst könnten wir

leicht in Schwierigkeiten gerathen. Dienstag Vormittag 11 Uhr wird die Staatsberatung fortgesetzt werden.

Österreich. Nach 5 tägiger geheimer Verhandlung hat das Ausnahmegericht in Prag wegen Hochverrats 3 Jahren schweren Kerker und die Schuhmacherhilfen Gabriel und Bartosch wegen unterlassener Anzeige hochverrätherischer Umtreibe zu je 15 Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

Frankreich. Das neue, nach vieler Mühe gebildete Ministerium Tirard ist am Sonnabend mit seiner Programmkündigung vor die Kammer getreten. Es verheiße Ruhe und Frieden, ermahnt zur Einigkeit und Besonnenheit, aber der Eindruck seiner Worte ist nur schwach. Bedenklich scheint es, daß das so sehr wichtige Ministerium des Auswärtigen einem so unerprobten Manne, wie dem ehemaligen Leibjournalisten Gambetta, Herrn Spaller, übertragen ist, oder übertragen werden mußte, weil sich kein tüchtiger Diplomat dafür findet. Herr Spaller ist ein liebenswürdiger, durchaus nicht von Deutschenhaß beeinflußter Mann, sein Vater war zudem selbst ein in Frankreich eingewandter Badener, aber er hat die schwere Kunst, die Zunge im Baum zu halten, noch nicht gelernt. Mit Spaller zählt das Cabinet Tirard unter seinen Mitgliedern drei Redacteure.

England. Unter den Actionären der „Times“ ist große Besürfung eingerissen. Ein Circular meldet ihnen, daß in Folge der gewaltigen Unkosten der Parnell-Commission das Cityblatt keine Dividenden zahlen wird. Alljährlich wird eine bedeutende Summe (Pfl. 50 000) für gerichtliche Ausgaben bei Seite gelegt. Allein die Commission hat nicht nur diese Summe, sondern auch weitere 60 000 Pfl. verschlungen. Auf Seite der Parnellites sind aber die Ausgaben weit geringer.

Italien. In der römischen Deputirtenkammer dauert die Finanzdebatte unverändert fort. Es ist eine gewaltige Menge von Anträgen gestellt und die Beratung des selben wird noch mehrere Tage in Anspruch nehmen. An dem schließlichen Siege des Ministeriums wird nicht gezweifelt.

Vocales und Provinzielles.

Hirschberg, 25. Februar.

* Das gestrige Concert der Jägerkapelle in der „Kaiserkalle“ begann bei gähnender Leere des Saales. Der prächtige Krönungsmarsch aus dem „Propheten“ verhallte vor fast leeren Räumen. Doch füllte sich der Saal nach und nach und das Publikum nahm die braven Leistungen mit lebhaftem Beifall auf; insbesondere die Solis des Herrn Specht (Posarne) und des Herrn Schmidt (Trompete), sowie die „Einslage“, eine Klyphonpiece mit Orchesterbegleitung, wurden freundlich applaudiert. Der dem Concerte folgende Ball bewies, daß sehr viele Leute beiderlei Geschlechts die Musik erst dann schätzen, wenn sie sich in $\frac{3}{4}$ -Takt-Rhythmen bewegen.

* Herr Theaterdirektor Gustav Frey, derzeit in Waldburg gastirend, beabsichtigt, mit seiner Operettengesellschaft hier selbst eine Reihe von Vorstellungen zu geben

wäre eine Spielerei für sie gewesen, sich zur Comtesse, zur Marquise zu erheben; aber sie verlor sie sich, und da diese Liebe einem Bürgerlichen gehörte, leistete der Vater zum ersten Male in seinem Leben dem Willen der Tochter Widerstand. Katharine schmolte, sie bat, sie flehte, bestürzte, doch Alles blieb fruchtlos; der Stolz des alten Edelmannes saß fester, als seiner Meinung nach des Kindes Liebe zu jenem Proletarier war. Katharine entfloß. Sie hatte gewußt, durch diesen Schritt, der ihre Ehre blosstellte, den Vater zu augenblicklicher Nachgiebigkeit zu bewegen; aber sie erreichte nur, daß Herr de Pretis ihr flüchte, ihr, die er bisher vergötterte, und daß er sie enterzte, indem er seinen vollen Reichthum auf seinen Stiefsohn, Jules de Lamerrier, übergehen ließ.

Herr von der Heimath, nur mit den Juwelen ausgestattet und der geringen Summe, die sie bei ihrer Flucht mit entführte, wurde Katharine das Opfer ihrer Liebe, die Gattin des Hauptmanns Louis Charles Fouquet. Ihren Vater sah sie nicht mehr. Wenige Monate nach ihrer Flucht schied Herr de Pretis aus dem Leben, und der ganze Reichthum, die Besitzungen fielen in die Hände des Herrn de Lamerrier.

Katharinens Herz war empört. Sie hatte nicht einen Moment daran gezweifelt, im Lauf der Zeit ihren Vater zu versöhnen, und nun blieb ihr nichts mehr, und das noch Schlimmere, was dieser Schlag mit sich brachte, war die Überzeugung, daß mit ihrer Entfernung auch die sie vergötternde Liebe ihres Gatten geschwunden war.

Ein trüb, freudleeres Dasein brach für sie an. Die Revenuen — für sie, die verwöhnte Millionentochter — spärlich, der Gatte mehr und mehr entzweit, ohne Hoffnung auf Aenderung. — Die wohlthuende Hand des Himmels war es, die ihr die Tochter bescheerte; wäre die Mutterpflicht nicht gewesen, Katharine hätte einem Leben, in welchem ihr kein Paradies mehr erblühen könnte, Valet gesagt.

So gingen Jahre vorüber, da zog der Krieg in das Land. Charles Fouquet socht bei Straßburg; doch hatte eine Kugel seinem Leben bald ein Ende gemacht.

Seit jener Zeit lebte Katharine von ihrem Wittwengehalt. Sie lebte ruhig, obgleich sie nichts entbehrete, sie besaß sich nicht viel mit der Welt und dem Leben, obgleich Tag aus Tag ein frohe Gesellschaft bei ihr verkehrte und allabendlich ein lustiger Kreis in ihren Räumen zu finden war.

Und diese Räume, die über ein volles Erdgeschoss sich ausdehnten, waren mit überschwenglicher Pracht, mit sündlichem Luxus ausstaffirt. Die Wohnung schien unbedeutend, wenn man das Entrée betrat; einfache Möbel, ein paar simple Malereien und ein altmodischer Kronleuchter machten hier den ganzen Komfort aus. Offnete man aber die Thüre und schritt weiter von Portière zu Portière, so bewegte man sich in Gemächern, die einer morganäischen Größe entführt zu sein schienen; die Tuilerien, als noch Könige und Kaiser ihren Hof darin hielten, mochten keinen Raum aufzuweisen gehabt haben, in dem ein traurigeres Uebermaß an Luxus und Pracht zu finden war.

Katharine Fouquet, und vielleicht mehr noch ihre Tochter Nannette, liebten das. Nannette war es, die alle jene Einfälle hatte, durch deren Ausführung jedes einzelne der in Stoff und Seide schwelenden Gemächer zu einem Meisterwerk überreizten Geschmacks hergestellt worden war.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— [Auf Umwegen.] Herr: „Auf welchen Namen hört denn Ihr Kind?“ — Bettler: „Auf gar keinen.“ — Herr: „Wieso? Es's denn nicht getauft?“ — Bettler: „Doch!“ — Herr: „Na, dann muß es doch auf einen Namen hören.“ — Bettler: „Nee, 's is — taub!“

— [Die ehrliche Diebin.] Hausfrau: „Schämen Sie sich, Sie sind erst 8 Tage bei mir und bestehlen mich schon!“ — Dienstmädchen: „Ich bitt', gnädige Frau, ich hätt's gern noch hinausgeschoben, es war aber rein unmöglich!“

Ständiger Eingang von Neuheiten. Größte Auswahl am Platze in Alfeneide-, Bronze-, Cuiv.-pol., Kunstguss- und Terracotta-Waren zu Gelegenheits-Präsenten empfohlen in jeder Preislage

Teumer & Bönsch,
Schildauerstraße 1 u. 2, Parterre u. 1. Etage.

— eine Nachricht, die von Theaterfreunden gewiss mit Freude aufgenommen werden wird.

* Eine Tiroler Sänger-Gesellschaft gastirt heute Montag und morgen Dienstag im Concerthause. In Görlitz hat die Gesellschaft (J. Kehl) reichen Beifall gefunden und sich viele Freunde erworben. Die Leistungen, sowohl gesanglich wie musikalisch (Holz- und Streichinstrumente, Streich- und Schlagzither und Mundharmonika) werden als sehr brave bezeichnet; den Besuchern wird als Specialität eine Tiroler Hochzeit mit Schuhplattl Tanz vorgeführt. Den vielen Freunden der Sang- und Sprachweise der Tiroler Alpenbewohner werden wohl vergnügte Stunden bereitet werden.

* Der "Dramatische Verein" hat mit der Aufführung des "Bugvogel" einen Reinertrag von ungefähr 113 Mark erzielt, welcher dem Frauenverein bereits übermittelt ist.

m. Die Jünger Gutenbergs versammelten sich am Sonnabend Abend fast vollständig in Tengler's Gasthof am Cavalierberge zu einem Wintervergnügen. Schon der hübsch geschmückte Saal machte den Eindruck, daß geübte Hände das Arrangement übernommen hatten. Das überaus reichhaltige Programm wurde mit seltener Bravour durchgeführt, und ernteten infolgedessen die Mitwirkenden rauschenden Beifall, den sie in vollem Maße verdient haben. Während der Tafel wurde ein von einem Schwarzkünstler gedichtetes finnreiches Gedicht; auch Toaste würzten das Mahl. Es herrschte während des ganzen Abends die animirteste Stimmung, und erst am frühen Morgen trennten sich die Teilnehmer, gewiß alle in dem Bewußtsein, einige angenehme Stunden collegialisch-einträchtigen Beisammenseins verlebt zu haben. Vivat sequens!

d. Ein überaus zahlreich besuchter Familienabend fand gestern im Evangelischen Männer- und Junglings-Verein statt. Der Vorsitzende, Herr Pastor Lauterbach, hieß die Mitglieder sowie Gäste freundlich willkommen und eröffnete den Abend mit dem Vortrage des herrlichen Gedichtes aus Gerol's Palmblättern, "Bion". Nach der Begrüßung und einer einleitenden Ansprache des Herrn Rahn, eines durch Reisen in ferne Länder und über weite Meere reiche Erfahrungen besitzenden Mannes, brachte der Herr Vorsitzende aus dessen, ein umfangreiches Buch darstellenden Aufzeichnungen den Abschnitt "Reise von Ranbeh (Arimathia) nach Jerusalem" zur Vorlesung. Die darin geschilderten Abenteuer und Beschreibungen fesselten die Zuhörer in hohem Grade und brachte die Versammlung Herrn Rahn, sowie Herrn Pastor Lauterbach ihren besten Dank durch Erheben von den Plätzen dar. In der üblichen Weise erfolgte hierauf die Aufnahme von fünf neuen Mitgliedern. Den Schluss des Abends bildete der Vortrag der Humoreske "A su viel klimmt dabei" von Robert Nößler. Noch sei erwähnt, daß Herr Rahn Erinnerungen an seine Reisen als Münzen, Rose von Jericho, Steinbildungen u. s. w. zur Ansicht ausgelegt hatte.

O Das gestern vom Männer-Turnverein abgehaltene Festsvergnügen war von Zuschauern, besonders aber von Masken stark frequentiert. Die Arrangements waren so getroffen, daß die mehr als 150 vorhandenen Masken, wie auch die Zuschauer ihre Rechnung finden konnten. Da die Vorführungen, wie Schwermutter-Quadrille, Straßenlehrer- bzw. Kämmerei-Arbeiter-Gesellschaft, sowie 12 gemeinsame Scherze der jahr beweglichen Clowns in die Tanzpausen gelegt wurden, so war dem Auge ein fortwährender Wechsel der interessantesten Bilder geboten, bis um 11 Uhr die Polonaise noch einmal die Gesamtheit der Kostüme wirkten ließ. Nach der darauf folgenden Demaskierung war es auch den Richtern gestattet, sich am Tanz zu beteiligen, was auch bis zu vorgerückter Morgenstunde geschah. Die Ribbeck'sche Kapelle trug ihr Bestes zum Selingen des Abends mit bei.

* Die "Schles. Btg." regt an, mit den im Riesengebirge so beliebten Hörner schlittenfahrten von den Bergbauden herab "Wettschlittenfahrten" zu verbinden, wie sie sich seit einigen Jahren in Davos und in St. Moritz im Canton Graubünden der Sympathie und der thätigen Förderung seitens der dortigen Fremdenkolonien ebenso sehr wie seitens der mit den Fremden in Berührung stehenden einheimischen Kreise erfreuen. Vielleicht kann dermaleinst, so schreibt das Blatt, von der Prinz Heinrich-Baude aus, die ja bestimmgemäß u. A. auch dazu helfen soll, den Winterverkehr im Riesengebirge zu heben, das Wettsfahren mit Hörner- wie mit Handschlitten betrieben werden. Beschränkt man das Wettsfahren auf nur eine Bahn, so kann dieselbe in der denkbar besten Weise in Stand gesetzt und erhalten und irgend bedenkliche Stellen können gesichert werden u. s. w., sodaß bei der Fahrt jede Gefahr ausgeschlossen, der Geschicklichkeit und Kraft der Fahrer aber voller Spielraum geschaffen wäre. Die schweizerischen Wettsfahrten können bei uns um so leichter nachgeahmt werden, als dieselben nicht etwa in einem gleichzeitigen Jahre aller oder mehrerer Beethilfen bestehen. Vielmehr wird alle fünf Minuten ein Fahrer abgelassen; die Abfahrts- und die Ankunfts-

zeit jedes Fahrers wird genau festgestellt, und aus den so gewonnenen Aufzeichnungen läßt sich mit Leichtigkeit der Sieger ermitteln. — Vielleicht fällt die zeitgemäße und dem Schlittensport einen neuen Reiz verleihende Anregung in dem gegenwärtigen Winter noch auf fruchtbaren Boden.

○ (Strafkammerersicht vom 23. Februar cr.) Als am 17. November v. J. die Feuerwehr in Arnstadt ihr Stiftungsfest feierte, eignete sich ein Tagearbeiter die Mütze eines Feuerwehrmannes an und ließ sie unter seinem Paletot verschwinden. Dem Eigentümer der Mütze war dieses Manöver nicht entgangen. Der Mützenmarter wurde abgeföhrt, tüchtig abgeholt und hinausgeworfen. Wegen Diebstahls angeklagt, werden dem Arbeiter 4 Monate Gefängnis und 1 Jahr Chayfel zuerkannt. — Ein Brauereibesitzer, sowie dessen Ehefrau aus Landeshut und ein Brauergeselle aus Albdorf sind wegen Steuer-Destrafe und Contravention angeklagt. Aus dem eigenen Zugeständniß, sowie aus den Zeugenaussagen geht hervor, daß der erster Angeklagte vom Februar 1886 ab bis Mitte April 1887 die Bereitung des "Doppelbieres" in sehr einfacher Weise bewerkstelligte. Er ließ nämlich von den in seiner Brauerei fabrizierten Bieren Mengen von 40 bis 180 Liter in den Hausrat seines, etwa 50 Meter von der Brauerei entfernten Restaurationsgebäude schaffen. Hier setzte er dem Biere, z. B. bei einem Quantum von 60 Litern, eine Mischung von 30 Esslöffel Zucker und 3 Esslöffel voll Bier-Couleur hinzu. Sodann wurde das auf diese Weise zusammengebastelte Bier in Flaschen gefüllt und als "Doppelbier" verkauft. Weder den Zucker, noch die in seinem Besitz befindlichen 3 Fässer Bier-Couleur, hatte er zur Steuer angemeldet und declarirt, bezw. den Aufbewahrungsort angegeben. Im Weiteren hat er also höchstens über das declarirte Quantum Braumatz schrotten lassen. In einem Kasse wurden bei Gelegenheit der Revision 4 Centner nicht declarirten Malz auf dem Boden verdeckt vorgefundnen. Außerdem hat er in 6 Fällen die General-Declaration nicht ordnungsgemäß angefertigt und sich in 20 Fällen der Anstiftung der Mangelgäste zu den Vergehen schuldig gemacht. Die mitangestigte Ehefrau sollte ebenfalls "Doppelbier" bereitet haben; doch konnte ihr dies nicht nachgewiesen werden. Der angeklagte Brauergeselle hat als Brauerlehrling nach eigenem Zugeständniß in mindestens 15 Fällen die Bereitung des Doppelbieres vorgenommen, wofür ihn eine Strafe von 225 Mt. event. für je 10 Mt. 1 Tag Haft trifft. Der Brauemeister wird mit einer Gesamtstrafe von 1823,68 Mt. event. 3 Monate Haft belegt und er hat auch für die gegen den Lehrling ausgesprochene Strafe zu haften. Die Ehefrau wird freigesprochen.

* [Polizeibericht.] Einem Fleischergejellten wurde gestern im "Berliner Hof" ein fast neuer braungepreßter Überzieher mit schwarzem Futter gestohlen; in der Tasche des Überziehers befanden sich ein Paar schwarze Glacéhandschuhe, ein kleines Messer mit 2 Klingeln und ein weißes Taschentuch, gezeichnet H. L. Als verloren sind gemeldet eine braunlederne Goldbörse, ein Buch des Borschusvereins zu Warmbrunn, auf Carl Dietrich lautend; ein schwarzer Ruff, eine Cylinderuhr mit der Nr. 11,938, sowie eine andere Cylinderuhr mit schwarzer Hornfette. — Entlaufen ist ein Wachtelhund.

a. Warmburk, 24. Februar. Die Unfälle mancher Kutscher, zu ihrer Bequemlichkeit auf dem Fußgängervere zu fahren, hätte sich ein Unglück zur Folge gehabt. Ein Passant wurde von einem Schlitten erschlagen und den Chausseeabhang hinabgeschleudert; zum Glück kam er mit einigen Hautabschürfungen und ein Paar zerrißenen Beinkleidern davon. Leider war es nicht möglich, die Persönlichkeit des Kutschers festzustellen. Nicht so glücklich endete ein anderer Unfall. Heute Morgen gegen 5 Uhr lehrte ein Steuerbeamter auf eigenem Gefäß von einer Revisionstreise heim. In der Hermsdorfer Straße scheute das Pferd, ging durch und schleuderte den Insassen aus dem Schlitten. Der Mann fiel so unglücklich gegen eine Bordsteinwülste, daß er bewußtlos liegen blieb. Von zufällig daherkommenden Passanten wurde der Verwundete in ein Haus geschafft und ein Arzt geholt, der die sofortige Überführung in das St. Hedwigskrankenhaus anordnete. Der Arzt konstatierte bei der Untersuchung einen Schädelbruch mit Verletzung der Kopfschädel. Die Verlegung war derart, daß eine Operation vorgenommen werden mußte. Der Verunglückte kam erst Nachmittags zum Bewußtsein. Die Verlegung ist zwar nicht hoffnunglos, aber recht schwer und wird eine lange Zeit zu ihrer Heilung in Anspruch nehmen.

Schremschau, 24. Februar. Ein liebliches Fest hat unsere Gemeinde heute durch Gottes Gnade begangen. Regt sich schon in jeder Gemeinde Freude und Dank, so sie einen Seelsorger gewonnen, der mit liebendem Eifer in ihre Verhältnisse aufzugehen und an ihnen zu wirken sich anschickt, so besonders hier, da unsere Parochie, wenn auch nicht an Seelenzahl, so doch an Ausdehnung und damit verbundener Beschwierlichkeit der Amtsführung in dem lieben Schlesischen Lande wenige ihres Gleichen haben wird. Und diese Dankbarkeit zeigte sich nicht nur auf den fröhlichen Gesichtern der von allen Seiten zum Gotteshause pilgernden Menge, sie nahm auch greifbare Gestalt an in mannigfachen Gaben der Liebe, die als Frucht aus reichlich bedachten Sammlungen bei Jung und Alt hervorgegangen und ganz dazu angebracht waren, unserm Pastor zu zeigen, daß das ihm erzielte Vertrauen nicht aus flüchtigen Worten zusammengegeht sei, sondern auch einem Opfer nicht aus dem Wege gehe, um seinen inneren Gehalt zu offenbaren. Nachdem beim Neuerreichen der Geschenke Wunsch und Gegenwunsch gewechselt, bewegte sich der Bug der Geistlichen und kirchlichen Gemeindeorgane in die Kirche, wo Herr Superintendent Prog. Stönsdorf, unter Assistenz der Pastoren aus Hermsdorf und Kaiserswalde, auf Grund des Schrift-

wortes Jesaja 40, 9–11 die Einführungrede hielt und in herzergreifenden Worten entwickelte: Wo, wie und was zu predigen die Aufgabe jedes Dieners Christi sei; er zeigte die mannigfachen Belästigungen, welche sich dabei einem entgegenstellen, aber verschwinden seien gegenüber der dadurch zu erringenden Herrlichkeit. Auf die sich daran anschließende Installation besiegte der neue Ortspfarrer die Kanzel, um in glaubensreudigem Muthe, an der Hand der Schriftstelle Ap. 4, 12, sein Bekennen und Programm der kommenden Amtshälfte zu entwickeln und wies darauf hin, wie alle Kinder der Welt, alles Hoffen und Sehn vergeblich sei, so man dabei nicht den rechten Kampf kämpfe, sein Werk aufbäue auf den unvergänglichen Edelstein Jesus Christus. Besprechungen mit der eo firmi en Jugend, wie mit den Schulkindern schlossen die erhebende kirchliche Feier; manch gutes heut gehörte Wort wird aber noch lange in unsern Herzen nachklingen und den Wunsch rege halten: Gott gebe seinen Segen zu dem heutigen Werke und lasse herrlich gedeihen Alles, was in seinem Namen gelobt wurde.

□ Schmiedeberg, 24. Februar. In der gestrigen Sitzung des hiesigen Lehrervereins hielt Herr Hauptlehrer Bergel aus Quirl einen höchst interessanten Vortrag über das Thema: "Betrachtungen über die sogenannte natürliche Schöpfungs geschichte und ihre Stellung zum biblischen Schöpfungsbericht." An diesen Vortrag schloß sich eine lebhafte Debatte. — In Stelle des Hilfslehrers an der hiesigen Königlichen Präparandemanstalt, Herrn Mannig, welcher eine Lehrerstelle in Klitten, Oberlausitz, angenommen hat, tritt zum 1. April der Präparandemehrer Herr Scholz aus Oels. — Gegenwärtig hat sich am hiesigen Orte auch die Bildung eines Bürgervereins vollzogen. Zum vorläufigen Vorsitzenden ist Herr Schlossermeister Hub gewählt worden.

b. Lauban, 24. Februar. Nach zweijährigem Streite ist endlich die Frage des Vorsitzes bei der Verwaltung der reich dotirten Böhme'schen Kirchenstiftung erledigt. Herr Bürgermeister Loschke hat den Vorsitz übernommen. — Der Bezirksausschuß hat der Stadtgemeinde die Aufnahme einer Anleihe von 170.000 Mark genehmigt. Das Geld soll zur Deckung folgender außerordentlicher Ausgaben dienen: Neues Schulhaus in Alt-Lauban 70.000 Mt., Verstaatlichung des Gymnasiums 60.000 Mt., Pflasterung des Marktes 27.000 Mt. und Bau einer Turnhalle 12.000 Mt.

G. Goldberg. Schon vielfach ist von Fremden nach einer Karte von Goldberg und deren nächster Umgebung der Wunsch laut geworden. Der Vorsitzende des Riesengebirgsvereins ist diesem Wunsche nachgekommen und hat eine Karte von Goldberg und Umgebung in hübscher Ausstattung zu dem sehr billigen Preise von 25 Pfennigen erscheinen lassen. Die Karte reicht im Norden bis zum Gröditzberge und im Süden bis Schönau. Ein Plan der Stadt ermöglicht es, daß sich der Fremde genau zurecht finden kann. Der Umschlag der Karte enthält auch noch die Aussicht vom Wolfsberge. Offenbarlich werden im nächsten Sommer recht viele Fremde von dem Kärtchen Gebrauch machen.

f. Liegnitz, 24. Februar. Der Kaufmann Mößner, welcher am verslossenen Montag verschwand und welchen man auf dem Wege nach Amerika wählte, ist am Freitag Abend nach hierher zurückgekehrt und hat sich in einem Gasthause erschossen. Hunderte von Geschäftsleuten sind um den dem Selbstmörder gewährten Kredit geschädigt.

□ Glatz, 23. Februar. Gestern Nachmittag hat sich der am 18. October v. J. vom hiesigen Schwurgericht wegen des an dem Pfarrer Marell in Passendorf bei Wünschelburg verübten Raubmordes zum Tode verurtheilte Cigarrenmacher Franz Riedel aus Patschkau in einer Zelle des hiesigen Gerichtsgefängnisses erhängt.

△ Bobten am Berge, 24. Februar. Die dritte, vom landwirtschaftl. Verein arrangierte Sammel-, Gerät- und Geflügel-Ausstellung war von 109 Ausstellern besichtigt. Über 1500 Personen besuchten die Ausstellung; es wurden zahlreiche Verkäufe abgeschlossen.

+ Sprottau, 24. Februar. Herr Superintendent Winter hier selbst hat die Regierung zu Liegnitz ersucht, ihn seines hohen Alters wegen von dem Amt eines Kreisschulen-Inspectors der evangelischen Schulen des Kreises zum 1. April d. J. zu entbinden. Sein Scheiden aus dem so lange verwalteten Amt wird besonders unter den Lehrern beklagt werden, denn diese verlieren in ihm einen humanen Vorgesetzten, einen treuen Bevater.

Oppeln, 23. Februar. Am Donnerstag wurde eine Frau in die hiesige Untersuchungshaft eingeliefert unter dem dringenden Verdachte, ihren Mann erschossen zu haben. Die Leute, ein Häusler-Ehepaar, Namens Kalka aus Kadlub-Bannatzen bei Groß-Strehlitz, sind etwa 40 Jahre mit einander verheirathet gewesen. Die Mörderin zählt heute 63 Jahre; der Mann starb am 29. December, also bald nach dem Weihnachtsfest, ganz plötzlich im Alter von 69 Jahren.

Wirthschafts- und div. Braut-Ausstattungen,
Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenke etc.
empfiehlt in grösster Auswahl reell und preiswerth wie bekannt seit 1860, bei grösseren
Entnahmen entsprechend Rabatt!
Magazin für Lampen, Haus- und Küchengeräthe, Babys- und Douche-Artikel,
Wasch- und Wringmaschinen etc., eigene Werkstatt für Bestellungen und Reparaturen exact.
Herm. Liebig, Klempnermeister, Hirschberg i. Schl.
dicht hinterm Burghthum, 3 Minuten vom Ringe!

Offertre:
Pa. Messina-Apfelsinen
hoch-Pa. Blut dto.
und ff. Mandarinen,
sowie gute gesunde
Görzer Maronen
und
Telt. Delicatess-Rübchen,
alles von frischen Sendungen
bei billigsten Preisen.
Carl Osc. Galle's Nachf.
Robert Lundt.

Böhmisches Bettfedern.

Graue Bettfedern 90 Pf., halbweiss
Mt. 1,20, weiß Mt. 1,50, 2,00 versendet gegen
Nachnahme sach- und zollfrei, gut geschlossen die
Bettfedernhandlung **A. Weil, Prag,**
Giermarkt 16.

Neue feine Federn von Mt. 2,50 bis
Mt. 4,50 gegen Muster gratis und franco.

Gesucht zum 1. Juli oder 1. October

eine Wohnung
von 6 bis 8 Zimmern und reichl. Zubehör!
Gefällige Offert. sub G. R. i. d. Exped. d. Bl.



Glänzend bewährte Erfindungen d. Naturforschers Ernst Flothow
zur „naturgemäßen“ Haus- und Körper-Pflege.

Hautschwasser
gegen Mitesser, Pusteln
etc. in Fl. à 1 n. 2 M

Bakterien und Milben, Myriaden an Zahl,
bedrohen den Körper mit Siechthum und Qual,

Haarschutzwasser
gegen Haarmilben, Schuppen
etc. in Fl. à 1 n. 2 M

Pflanzen - Pomade
zur Pflege des Haares in
Dosen à 1 u. 2 M

Mund- u. Zahnschutz-
wasser gegen Zahnbacterien, in Flaschen à
1 u. 2 M

Pflanzen-Haaröl
zur Kräftigung des Haares in
Flaschen à 1 u. 2 M

Antisept. Zahnpulver
zur Pflege der Zähne in
Dosen à 1/2 u. 1 M

Vegetabil. Hauseife
zur Pflege der Haut, Stück
60 J, 3 Stück 1,50 M

Seit Jahren bewährte Schutzmittel für Haus und Familie:
Flothows „giftfreies“ Ratten- und Mäuse-Confekt

je in Dosen à 1/2, 3, 6, 12 M inkl. Gebrauchs-Anweisung, befreit die
Haushaltungen mit absoluter Sicherheit in sehr kurzer Zeit von den gesammten
schädlichen Nagetieren, Ratten, Mäusen, Feldkaninchen, Hamstern etc.

Flothows „giftfreies“ Insekten-Pulver u. -Tinktur

je in Dosen resp. Flaschen à 1/2, 1, 2, 4, 7 1/2 M inkl. Gebrauchs-Anweisung
tödten unfehlbar sicher und überraschend schnell jedes Insekt, Schwaben,
Wanzen, Flöhe, Motten, Fliegen, Ameisen etc. und vernichten radikal die ge-
fährlichen Bruten (Eier, Raupen, Larven, Puppen).

Und überall regt sich's, hüpf't und springt's,
Schlechts heimlich hervor, pocht's, zirpt's u. singt's,

In Küche und Keller, in jedem Raum,
Im Garten, im Felde, auf Strauch und Baum,

In Polstern und Stoffen, im Schrank und Schrein,
Im Zimmer selbst und im Schlafkämmerlein;

Aus Ritzen und Spalten, aus Löchern und Fugen
Die hungrigen Völker nach Beute lugen."

Nur echt, wenn mit Hygieia-Schutzmarke und Firma versehen.
Cataloge, Zeugnisse, Preislisten, Gebrauchs-Anweisungen gratis u. franco.

Zu haben in allen Apotheken und Droguen-Handlungen.
Vertreter für Hirschberg, Greiffenberg: **H. v. Schmidt** in Wiesa bei Greiffenberg i. Schl.

Auf meiner Durchreise von Landeshut
erlaube ich mir nur heute Dienstag
hochlegante Maskencostüme
für Damen und Herren im Hotel „Drei Berge“ auszustellen.
Max Schmidt aus Görlitz, Maskencostümfabrik,
Verleih-Institut I. Ranges Schlesiens.



Für vortheilhafte und gewinnbringende Milcherzeugung,
Kälber-, Schweine- und Ochsenmastung empfiehlt das in seiner
Vorläufigkeit allein dar-
stehende und so beliebte **Thorley'sche Mastpulver.**

Regenbeschädigtes oder verbranntes Futter wird durch
dessen Beimischung (mit Aufsichten) wieder in gute Qualität
verwandelt, die von den Thieren gierig gefressen wird.

Beurkünfte zuverlässiger Landwirte zu Diensten. 2792

Preis Mk. 1,15 für 10 Packete.

Paul Spehr, Hirschberg.

Concerthaus.
Heute Dienstag:
Abschieds-Concert der Tiroler Sänger-Gesellschaft
J. Kehl
aus dem Ober-Zinthal, in National-Kostüm.
Aufführung des berühmten Schuhplattstanzen.
Reservirt 75 Pf., Saalplatz 60 Pf.
Im Vorverkauf: Reserv. 60 Pf., Saalplatz 59 Pf. bei Herren Ferd. Felsch, Robert
Weidner und E. Lauterbach.
Kasseneröffnung 7 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

T. V., Vorwärts. Proben:
Dienstag: Matrosen-Quadrille.
Mittwoch: Cönesenreigen u. Glöcknerze.
Donnerstag: Zigeunerwalzer. Nörm. Krieger-
reigen.

Verein für
Geflügelzucht.
Mittwoch, den 27. Febr.,
Abends 8 Uhr,
Sitzung im „Schwarzen Adler“.
Tagesordnung: Berichterstattung
über die Görlitzer Ausstellung. Besprechung
über die Arrangements der hiesigen Aus-
stellung. Ballotage.

Meteorologisches.
24. Februar, Vorm. 9 Uhr.
Barometer 725 m/m (gestern 719). Temperatur
-2° R. Niedrigste Nachttemperatur -4° R.
25. Februar, Vorm. 9 Uhr.
Barometer 728 m/m (gestern 725). Temperatur
-3° R. Niedrigste Nachttemperatur -5° R.
F. Hapel, Schildauerstraße 7.

Einen tüchtig. Malergehilfen
sowie einen Lehrling nimmt an
R. Lachmann, Maler.

! Neue Gänselfedern!
! nur 1 Mark 20 Pf.
Diese Bettfedern sind von grauen Gänzen,
ganz neu und geschlossen und kostet ein Pfund
nur 1 Mark 20 Pf. Probe-Postkarte mit
10 Pfund sende gegen Postnachnahme.
J. Krasa, Bettfedern-Handlung, Prag 620, L.
(Böhmen). Umtausch bereitwilligst!

Verbesserte Theerseife
aus der Königl. Bayer. Hof-
Parfümeriefabrik von
C. D. Wunderlich, Nürnberg,
prämiert B. Landesausstellung 1882.

Bewährt und von vielen Aerzten empfohlen
gegen Unreinheit des Teints, Sommerproposit,
Sopfschuppen, Grind, Flechten, Hippidien,
Mitesser, Schwitzen der Füsse, nebst Kräze u.
à 35 Pf. Theerschwefelseife à 50 Pf. bei

Victor Müller,
in Hirschberg.

Pianinos kostengünstige Probeseitung
billig baar oder Raten. Prospect gratis.
Fabrik Weidenlauser, Berlin NW.

Formulare neuester Vorschrift:
„Nachweisung der im Schulverbande vorhandenen Lehrerstellen,
des mit letzteren verbundenen Diensteinkommens, und derjenigen Be-
träge, welche auf Grund des Gesetzes vom 14. Juni 1888 aus Staats-
fonds gezahlt werden“, zu haben in
Paul Oertel's Buchdruckerei,
Schulstraße 12.